

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (samt der Sonntagsbeilage Die Südmärk) für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postversendung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilti wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht, Herrn W. Deichs, Hauptplatz 4, I. Stock abgegeben werden. Kautionsfrist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Ankündigungen werden auch in der Buchdruckerei Johann Rafasch bereitwilligst ertheilt). Schriftleitung Hauptplatz 8, I. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredacteurs): 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 60

Gilti, Donnerstag den 28. Juli 1892.

XVII. Jahrgang

Ein Wort an unsere Freunde.

Dem gegenwärtigen Herausgeber der Deutschen Wacht sind so zahlreiche Kundgebungen von Wohlwollen und Zutrauen aus allen Theilen der Südmärk zu Theil geworden, daß er die unangenehme Pflicht empfindet, allen Freunden und Gönnern an dieser Stelle herzlich zu danken. Es wird sein Bestreben sein, die Beziehungen zwischen dem Blatte und den Lesern immer inniger zu gestalten und die Deutsche Wacht zum eigentlichen Sprachrohr der Deutschen in Süddeiemark zu machen.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedürfen wir selbstverständlich der werththätigsten Unterstützung: nicht nur in der Stadt, wo uns solche Unterstützung jetzt schon reichlich zu Theil wird, sondern auch auf dem Lande, wo der Mangel der persönlichen Berührung durch eine umso regere schriftliche Verbindung wett gemacht werden muß. Wenn wir von allen Vorgängen, die das Deutschtum berühren (oder die von allgemeinem Gesichtspunkte aus wissenswerth sind) rechtzeitig Kenntnis erlangen, werden wir diese Kenntnis den in anderen Orten der Südmärk lebenden Deutschen rasch vermitteln, und das Blatt wird ein Spiegelbild unserer Bestrebungen werden, das Jeder betrachten muß, der sich über die Verhältnisse in der südlichsten Steiermark belehren will.

Damit jedoch das Bild auch treu und richtig werde, mögen unsere Freunde stets streng gewissenhaft vorgehen und nur solche Berichte einreichen, die in allen Theilen voll und ganz

Aus den Tiroler Sommerfrischen.

Serialplauderei von Robert Pohl.

Mit heroischem Entschlusse widerstehe ich der Versuchung, mich des Längeren und Breiteren über die Wohlthat der Ferien auszulassen. Wer sie genießt, weiß was sie bedeuten, wer sie entbehren muß, dem will ich das Herz nicht schwer machen. Ich lasse also jede Einleitung beiseite und fise schon im Coupé der Bozen-Meraner Bahn, die mit bekannter Geschwindigkeit (?) durch das schiffgefüllte, „Wal“ durchzogene, rebenbepflanzte Etschthal nach Bozen dampft. Die Sonne brüht über der weiten Ebene, sie lacht wacker in den grünen Weinschößlingen und streift im Coupé den Insassen die Röcke ab. Erst Einem, dann allen Anderen; Damen sind nicht zugegen. Es gibt keine Nation, die während der Reise so viel an Eßwaren consumiert, wie die deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener halten sich an bestimmte Mahlzeiten — nur der Deutsche kann nicht zehn Minuten im Wagen sitzen, ohne daß sein Appetit sich regt und ihn zur Entfaltung verschiedener Pakete mit substantiellem Inhalte veranlaßt. Ich widerstand indessen allen Lockungen, entschädigte mich aber dafür an einem guten Glase kühlen Bilsianers am Buffet in Bozen. Im Sommer ist der Bahnhof dort ein ganz interessanter Aufenthalt. Die Züge von und nach Italien speien auf Augen-

auf Wahrheit beruhen. Wiederholt haben Grazer und Wiener Blätter im Vertrauen zur gegenwärtigen Schriftleitung Nachrichten aus der Deutschen Wacht abgedruckt, die dann von den Gegnern irgendwie „berichtigt“ worden sind. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sich die hauptstädtischen Zeitungen in jüngster Zeit auf den Nachdruck solcher Berichte beschränken, die Ereignisse in der Stadt Gilti behandeln. Der Herausgeber kann selbstverständlich nicht wegen jeder auswärtigen Nachricht eine Reise unternehmen, um an Ort und Stelle den Thatbestand aufzunehmen. Er muß sich auf die Wahrheitsliebe seiner Mitarbeiter verlassen. Zu unserer Genugthuung können wir auch darauf hinweisen, daß die sogenannten Berichtigungen jedesmal die Hauptsache zugeben müssen und nur wegen geringfügiger Einzelheiten den viel gemißbrauchten § 19 des Pressgesetzes ausnützen. Solche Handhaben den Gegnern in Zukunft nicht mehr zu bieten, mag das Hauptbestreben unserer Förderer sein!

Am besten werden kleine Unrichtigkeiten und Irrthümer dadurch vermieden, daß der Verfasser seinen Bericht vor der Absendung von einem Vertrauensmann durchgehen läßt. Vier Augen sehen mehr als zwei! Auch wäre es gut, den Herausgeber darüber aufzuklären, ob etwas Selbsterlebtes geschildert oder ob nur Gehörtes nacherzählt wird.

Auf die Ausdrucksweise braucht weniger Gewicht gelegt zu werden. Theilt uns, Ihr Freunde, nur immer in schlichtem Deutsch be-

blicke ein internationales Publicum aus, das in allen möglichen Trachten den Perron füllt, durcheinander hastet, sich an die Casse und Post, um Zeitungsverkäufer und Buffet drängt. Drittes Läuten! Ein schriller Pfiff, erst langsam, dann immer schneller schiebt der Zug zur Halle hinaus.

Der Eisack rauscht zu unseren Füßen, Schlera- und Rosengarten winken blinkende Grüsse und am stahlblauen Himmel ziehen weiße, goldumsäumte Wölkchen. An der Unglücksstelle von Kollmann verringert sich die Geschwindigkeit des Sitzzuges, behutsam fährt er über das neue Nothgeleise, das alte zerspaltene und verborgene wird von den lehmigen, gelben Fluthen umbrandet, aus welchen die Wipfel der Bäume nickend hervorschauen. Dem Damme gegenüber sieht man das verwüstete Dorf; zerrissene Mauern, eingestürzte Wohngebäude geben heute noch Zeugnis von der brutalen Gewalt des zerstörenden Elementes, das in einer Nacht gurgelnd und brüllend, Felsblöcke wie Kiesel vor sich herwälzend, die Frucht jahrelangen Schaffens vernichtete und Jammer und Elend in die Stätte des Friedens trug. Vorbei! Schon glitzern die Thürme Brignens aus dem grünen Rahmen der Umgebung hervor, pustend und schnaufend fährt die Locomotive in die Station ein, Thüren klappen auf und zu, zwei Barmherzige Schweifstern steigen aus, drei geistliche Herren steigen ein, dann geht es in etwas weniger beschleunigtem Tempo weiter. Die Brennersteigung beginnt schon, langsam verändert sich der Charakter der Landschaft; die Weinpflanzungen treten zurück und der dunkle Tannenwald, das moosumponnene Gestein, welches nackten Felsen Platz macht, drängt sich heran. Ueber die weite, tiefe Schlucht spannt sich die eiserne Brücke, weißes, casemattenartiges Gemäuer mit Schießscharten versehen, leuchtet herüber — Franzensfeste mit der Abzweigung ins Buxterthal. Nur kurz ist unser Aufenthalt, es läutet zum Einsteigen und hinauf geht es, immer weiter hinauf. Schneebedeckte Spitzen lugen über gewaltige Berg Rücken hervor, von allen Seiten rauscht es und rieselt es von den Wänden, im engen Thale wirbelt das hellgrüne Bergwasser, weißen Gischt ausblasend, und langsam und leuchend bewältigt unsere Maschine die erhebliche Steigung.

merkenswerthe Ereignisse mit und überläßt es der Schriftleitung, die Nachrichten nöthigen Falles in eine schönere Form zu gießen. Ihr könnt Euch drauf verlassen, daß wir niemals den guten Ton verletzen und stets eine anständige Schreibweise wahren werden.

So möge denn jeder Leser der Deutschen Wacht auch ihr Mitarbeiter werden und bedenken, daß er durch solchen Eifer nicht nur dem Blatte, sondern auch den Gefinnungsgegnossen, und der Deutschen Sache, im weiteren Sinne also auch sich selber Dienste leistet.

Das gute Beispiel.

daß die steirischen Abgeordneten mit ihrer Einigung gegeben haben, ist in Kärnten nicht ohne gute Folge geblieben. Die Freien Stimmen begrüßen diesen neuen Schritt zur Einigkeit mit besonderer Wärme:

Die Abgeordneten Kärntens aus beiden Parteiverbänden sind mit erfreulicher Raschheit dem Beispiele der steirischen Kollegen gefolgt und haben über Anregung des Abg. Schön beschlossen, behufs einheitlicher Vertretung der nationalen und wirtschaftlichen Interessen des Landes zu gemeinsamen Berathungen zusammenzutreten. Dieser Beschluß freut uns, weil derselbe erstens wieder zeigt, daß unsere Abgeordneten das Herz auf dem rechten Fleck haben und sich durch kleinliche Nergelein nicht den Blick für das Große und Ganze trüben lassen, und weil er zweitens die Hoffnung wachhält, daß es schließlich doch zur Einigkeit und zu einem zielbewußten geschlossenen Vorgehen aller deutschen Vertreter kommen muß.

Die Brennersteigung beginnt schon, langsam verändert sich der Charakter der Landschaft; die Weinpflanzungen treten zurück und der dunkle Tannenwald, das moosumponnene Gestein, welches nackten Felsen Platz macht, drängt sich heran. Ueber die weite, tiefe Schlucht spannt sich die eiserne Brücke, weißes, casemattenartiges Gemäuer mit Schießscharten versehen, leuchtet herüber — Franzensfeste mit der Abzweigung ins Buxterthal. Nur kurz ist unser Aufenthalt, es läutet zum Einsteigen und hinauf geht es, immer weiter hinauf. Schneebedeckte Spitzen lugen über gewaltige Berg Rücken hervor, von allen Seiten rauscht es und rieselt es von den Wänden, im engen Thale wirbelt das hellgrüne Bergwasser, weißen Gischt ausblasend, und langsam und leuchend bewältigt unsere Maschine die erhebliche Steigung.

Vor wenigen Wochen gieng eine Notiz durch die Blätter, welche den „Dampfproßern“ und dem Fahrparke der Südbahn gerade nicht das allerbeste Lob zollte: ich kann nur mit Befriedigung constatieren, daß Südbahn und Locomotive, Waggon und Radreifen vollständig hielten, was mir gegen Lösung der Karte versprochen wurde — ich bin fahrplanmäßig in Gossensaß, meinem einstweiligen Reiseziele abgeliefert worden. Am Bahnhofe nahm der Hausdiener des Hotel Gröbner mein Gepäck in Empfang und leitete mich die kleine Anhöhe

Deutscher Parteitag.

In Sachen des in Graz geplanten deutschen Parteitags hat die hauptstädtische Gemeindevertretung folgende Resolution gefaßt: Der Gemeinderath der Stadt Graz erwartet zuversichtlich, daß das Vertrauensmänner-Collegium einem Deutschen Parteitage, welcher von den Deutschen der Alpenländer behufs Erzielung einer entschiedenen gemeinsamen Abwehr als nothwendig erkannt worden ist, auch seinerseits alle Förderung werde zutheil werden lassen, eventuell einen solchen im geeigneten Zeitpunkte selbst einberufen wird.

Deutsche Geistliche für deutsche Kinder!

Ein Freund der Deutschen Wacht sendet uns folgende bemerkenswerthe Zuschrift:

Die Klage über den empfindlichen Mangel an Priestern deutscher Nationalität ist wohl schon sehr oft laut geworden; sie ist leider nur zu sehr begründet, umsomehr, als selbst von diesen wenigen nur ein ganz verschwindender Bruchtheil den Muth hat, seine Gesinnung zu vertreten und zu betheiligen. Es ist dies gewiß sehr bedauerlich und kann wahrlich nicht dazu beitragen, in deutschen Kreisen die Zuneigung zu diesem Stande zu befördern und zu kräftigen, wie es wohl sein sollte. Naturgemäß wird dies am häufigsten im politischen Leben empfunden und besprochen und es erscheint daher wohl nicht überflüssig, einmal auch auf ein Gebiet zu verweisen, wo derselbe mindestens ebenso schmerzlich, wenn auch nicht gerade so auffällig empfunden wird; wir meinen das Gebiet der Schule.

Der Religionsunterricht in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache wird fast ausschließlich von Slaven erteilt; meist lassen sie ihre nationalen Schrullen den armen Kindern entgelten, die doch wahrhaftig nichts dafür können. Oder soll es vielleicht zum besseren Verständnisse der für einen Kinderkopf allerdings etwas schwierigen Lehrgänge der Religion beitragen, wenn dieselben mit handgreiflichen Beweisen unterstützt werden? Und muß es nicht jedem Vater mit Schmerz erfüllen, wenn er ruhig zusehen muß, wie die Kenntnisse seines Kindes in der Religion nur deshalb, weil es einer deutschen Familie entstammt, mit einer anderen Elle gemessen werden, als jene eines anderen, welches das Glück hatte, mit slavischer Muttermilch aufgezogen zu werden? Wie gesagt, es ist dies ein Thema, welches, bisher ziemlich vernachlässigt, einer eingehenden Besprechung und ernstlichen Rücksichtnahme gewiß würdig wäre,

hinauf, die zum Hause führt. Alle Achtung! Da liegt es vor mir, mit seiner ausgedehnten Front, im Schweizer Baustile mit einer großen gedeckten Terrasse und hübschen Gartenanlagen; vielversprechend von Außen, es hoffentlich im Innern auch haltend. Das Hotel ist stark besetzt, und daß es so ist, spricht eigentlich schon für seine Güte, die ich schätzen lernte, als ich in dem hohen, an 200 Gasse auffassenden, electricch beleuchteten Speisesaale ein vortreffliches Mittagmahl nahm und die erste Nacht in gutem Bette verbrachte.

Ueber grüne Matten hinweg schweift der Blick weit hinaus und bleibt enthüllt an den Gletscherfeldern der gigantischen Fjerner hängen. Gossensäß, das tirolische Chamounix, wie Heinrich Noë es treffend nennt, gehört nach ihm zu den sogenannten „unverwundlichen“ Orten. Abgesehen davon, daß ihm die mehrfach geschilderten Umstände seinen hervorragenden Rang unter den Sommerfrischen des Alpenlandes so lange sichern, als dort hinten die Fjerner glänzen und der Dampfswagen vor seinen Gaststätten stehen bleibt, sieht man allenthalben das Reisewesen in fortwährender Entwicklung und ein ebensmäßiger Gebührentheil wird unserem deutschen Chamounix niemals entgehen. — Ein nicht geringer Theil der Beliebtheit, deren sich Gossensäß rühmen kann, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß man, um schöne Aussichten und echte Alpen-

um — wenn irgend möglich — auf diesem Gebiete Abhilfe zu schaffen.

Die slovenisch gesinnte Geistlichkeit steht nicht mit Unrecht in dem Ruf, daß viele ihrer Mitglieder sich leidenschaftlich mit nationaler Politik befaßen. Dies geht so weit, daß mehrere von ihnen in prinzipiellen Streitfällen zwischen der clericalen und der liberalen (radicalen) Slovenenpartei sich ohne Weiteres in die Reihen der letzteren stellen. Es kommt immer häufiger vor, daß von Geistlichen geleitete Blätter offen gegen Bischöfe und gegen clericalen Angelegenheiten Stellung nehmen und wenn es so fortgeht, ist eine Spaltung der slovenischen Geistlichkeit in zwei politische Parteien höchst wahrscheinlich. Diese merkwürdigen Zustände werden es wohl gewesen sein, welche den Fürstbischof Missia in Laibach, vor einigen Tagen, als ihn eine Abordnung von Geistlichen am Namensfest beglückwünschte, veranlaßte, zu bemerken:

Die Absichten der Gegner unserer katholischen Kirche zielen unausgesetzt dahin, die Geistlichkeit zu entzweien und ihrem Bischof zu entfremden. Da sich derlei Anzeichen auch bei uns mehren, so ist es vor allem notwendig, auf die Einheit der Geistlichkeit unter sich und mit ihrem Bischof bedacht zu sein.

In jüngster Zeit hat, — um ein Beispiel anzuführen — der von einem Geistlichen geleitete slavophile „Il Diritto Croato“ einen gegen Bischof Flapp in Parenzo gerichteten, ursprünglich im Slov. Narod erschienenen Brief veröffentlicht, der, von einem Geistlichen herrührend, den angeblich italienisch gesinnten Bischof in einer Weise herabsetzt und mit der katholischen Religion aus slavisch-nationalen Gründen derartig leichtfertig verfährt, wie es eben nur Leute thun können, die die Religion als im Dienste der slavischen Sache stehend betrachten. Und daß es solche Leute nicht nur auf der Halbinsel Istrien, sondern auch viel näher giebt, braucht hier wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Der Beschluß des Laibacher Gemeinderathes

die Beseitigung der deutschen Straßenbezeichnungen betreffend, ist von der krainischen Landesregierung aufgehoben worden. Slov. Narod stellt sich über diese Verfügung, die doch allgemein erwartet werden mußte, sehr erbittert und sucht Stimmung zu machen, damit die „allerneueste That der Landesregierung“ in der slovenischen Ortsbevölkerung „Sensation erwecke.“ Als Mittel dazu giebt das Blatt in

bilber zu genießen, sich keinerlei Mühe aufzuwerfen, sondern all das findet, wenn man in der allernächsten Umgebung des Dorfes, ja in diesem selbst herumklingelt. Das ist wahr, und wer zu bequem ist herumzuklingeln, der braucht sogar bloß aus den Fenstern seines Zimmers die Nase herauszustrecken. Soviel ich bisher gefunden habe, ist man hier ausschließlich auf „Naturkneipen“ angewiesen — rauschende Vergnügungen kennt man hier weniger, und wer Abwechslung liebt, kann höchstens auf der Bahnstation das Ankommen und Abfahren der Züge controlieren. Die sonstige Einfachheit dieses 400 Einwohner zählenden Dorfes steht mir seit heute Früh mit hoffentlich nicht unverlöschlichen Zügen im Gesichte geschrieben; der einzige Barbier des Ortes ist nämlich gleichzeitig Uhrmacher oder vielmehr umgekehrt, und er wollte durchaus meine Nase als schwingenden Pendel behandeln. Immerhin gieng es mir noch besser, als vor einigen Jahren in Toblach, wo der kunstverständige Bartträger gleichzeitig Schuster war. Nun, diese Woche noch soll ein geübter Bart- und Haarünstler auf der Gossensäßers Bildfläche auftauchen, und wer sich nicht selbst rasieren kann, verschiebe also noch seine Herkunft um wenige Tage. Es ist nicht Jedermanns Sache, sich sein Kinn wie einen Bleistift zuspitzen zu lassen.

auffällender Schrift bekannt, der Erlaß bezeichne den Gemeinderathsbeschluß als „die Rechte den Deutschen Laibachs verkürzend.“ Das clericalen Organ nimmt von der Verfügung einfach Kenntnis. Auf eine leichtfertige und übermüthigere Weise ist selten ein nationales Spectakel in Scene gesetzt worden, als durch den Beschluß der Laibacher Stadtväter.

Die Bismarck-Guldigungen

nehmen in Deutschland solche Formen an, daß sie als großartige Kundgebungen gegen die unwürdige Behandlung des Altanzlers zu betrachten sind. Etwa fünftausend Personen aus dem südwestlichen Theile des Reiches sind mit Sonderzügen in Rissingen angekommen und haben den Gründer des einigen, großen Deutschland gefeiert. Bismarck antwortete in einer einstündigen Rede, die bisher noch in keiner österreichischen Zeitung vollständig wiedergegeben worden ist. Die Rede ist aber von solcher weltgeschichtlichen Bedeutung, und sie enthält auch auf unsere österreichischen Verhältnisse so viel zutreffendes, daß wir ihren Wortlaut in unserer nächsten Sonntagsbeilage Die Südmärk zum Abdruck bringen wollen. Noch niemals ist einem treuen Diener weniger Dankbarkeit erwiesen worden, als dem Fürsten Bismarck von seinem jungen Herrn. Noch niemals aber hat ein Minister so viel Dankbarkeit beim Volke gefunden, wie eben jetzt der abgekannte Reichsanzler. Dem ausübenden Staatsmann wären nie solche Guldigungen zutheil geworden und Fürst Bismarck hätte die Wonne echter, großer Volkshöflichkeit nie ganz genossen. Wir können uns demnach des Gedankens nicht erwehren, daß sein Loos ein glückliches sei.

Aus Stadt und Land.

Ein dritter Notar für Cilli. Eine Drahtnachricht des Grazer Tagblatt meldet aus Wien: Die deutschen Bewohner des Gerichtsbezirkes Cilli petitionierten um die Errichtung eines dritten Notariates beim Justizministerium, da die zwei vorhandenen Notare Slovenen sind. Dem Gesuche wird binnen kurzem durch Ernennung eines deutschen Notars gewillfahrt werden. Es werden nur noch die nöthigen „Erhebungen“ angestellt.

Liedertafel. Am Samstag hielt der Cillier Männergesangsverein unter Leitung des Chorleiters Herrn Ingenieur Rudolf Schneider im Waldhause seine zweite Mitglieder-Liedertafel ab. Für acht Uhr abends war der Anfang festgesetzt und schon um sechs Uhr erschienen zahlreiche Freunde der Tonkunst, um sich eines guten Plazes zu versichern. Solche Vorsicht war denn auch gar nicht überflüssig, denn „ganz Cilli“ schien an dieser künstlerischen Unterhaltung theilzunehmen. Am zahlreichsten war die Bürgererschaft vertreten, aber auch Mitglieder des Adels und des Peeres, nebst vielen Sommergästen befanden sich unter den Zuhörern. Der Saal, in dem die Sänger ihre Lieder sangen, war dicht gefüllt, und draußen auf der Terrasse, wo die Kapelle des städtischen Musikvereins aufspielte, blieb gleichfalls kaum ein Plätzchen frei. Dem Pächter des Waldhauses ist der Andrang nach so viel mageren Tagen zu gönnen. Pünktlich um acht Uhr nahmen die Vorträge mit Treidlers Männerchor Deutsche Losung ihren Anfang. Die Clavierbegleitung hatte Herr Ingenieur Lindauer in liebenswürdiger Weise übernommen. Großen Beifall fanden die Chöre: O Welt, wie bist du wunderschön, von Gerike und: Wir träumte von einem Königskind, von Abt. Auch der Humor kam zu seinem Rechte. D' Leiblknöpf, eine vertonte Anekdote, und d' Herzersterl, (ein kärnterischer Männerchor von Roschat,) machten den Hörern das Herz im Leibe lachen. Die Sänger mußten sich zu einer Wiederholung herbeilassen. Den Schluß bildete die von Kremsler für Männerchor eingerichtete Zusammenstellung Lanner'scher Walzer unter dem Titel Alt-Wien, zu der Benjamin Schier harmlose, aber sangliche Worte gedichtet hat. Das

Rauchverbot, das bis halb 11 Uhr abends bestand, wurde wenig beachtet, der Qualm konnte über den Stimmen unserer Sänger nichts anhaben. Alle haben sie ihre Aufgabe wacker geleistet. Und wenn auch die Auswahl der Gesänge nicht allen behagen mochte, wenn namentlich Einzelne zündende und kraftvolle Lieder vermissten, so läßt sich ja diese Erfahrung bei der nächsten Liedertafel verwerthen. — Die undankbarste Rolle war Herrn Dr. Schurb zugetheilt, der die Versammlung davon verständigte, daß wegen telegraphischer Abberufung eines Mitgliedes die angekündigten Solo-Quartette entfallen mußten. Es ist eine höchst unangenehme Aufgabe, der Dolmetsch einer Absage zu sein und gewöhnlich würgt die Versammlung schon Unheil, wenn ein Anschlußmitglied bei einer solchen Gelegenheit ins Wort nimmt. Es ist daher begreiflich, daß für derartige Verlautbarungen besonders beliebte Persönlichkeiten ausgewählt werden. Uebrigens wurden die Zuhörer durch den schönen Klang des Werhan'schen Basses einigermaßen entschädigt. Die Vorträge der Musik-Kapelle waren höchst wahrscheinlich, wie gewöhnlich, sehr befriedigend. Gehört haben wir, die wir im Saale waren, wenig davon. Vermuthlich haben auch die Gartengäste wenig vom Gesang gehört. Die Saalthüre war wohl offen, aber es stand dort ein wohlbeleibter Herr mit einem großen Strohhut, der die Schallwellen abhielt. So hörte ich wenigstens behaupten. Ob sich die Behauptung wissenschaftlich rechtfertigen läßt, ist vielleicht zweifelhaft. In später Nachtstunde endete das frohe Sangesfest; ich aber kann meinen Bericht nicht schließen, ohne eines Ehemannes zu gedenken, der alle zwei Stunden mit dem Zahlkellner heimliche Unterhandlungen pflog. Ich stahl mich in sein Vertrauen und ergründete, daß er sein Bier in verschiedenen Abtheilungen zahlte, damit seine kleine, hübsche Frau die Gesamtsumme der Krugeln nicht erfahre. O, du allmächtiger Panstiel, wie ich mich nach dir sehne!

Ein Marktentender wird gesucht. Die Deutsche Wacht erhält folgende Mittheilung: Das hiesige Landwehr-Bataillon marschirt am 14. August l. J. zu den Uebungen nach Adelsberg aus. Nachdem daselbst für die Verpflegung nicht genügend gesorgt sein wird, sucht das Bataillon einen Marktentender, welcher keine Caution zu leisten hat, wohl aber Gewähr für eine preisentsprechende Verpflegung leisten soll. Das Bataillon wird in einer Stärke von circa 700 Mann drei Wochen in der Gegend von Adelsberg weilen und es hätte der Marktentender für diese Zeitdauer für die Verpflegung der Officiere und Mannschaft, mit Ausnahme der Mannschafts-Menage, zu sorgen und die Truppe auch bei den Uebungen zu begleiten; das Unternehmen dürfte, da das Bataillon mit fast allen Verpflegsbedürfnissen an den Marktentender gewiesen ist, ein lucratives werden. Unternehmungslustige wollen sich daher an das Commando des 20. Landwehr-Bataillons wenden. Darf der Marktentender nicht auch eine Marktentenderin sein?

Stadtparkfest. Der Obmann des Presseschusses sendet der Deutschen Wacht folgende Mittheilung: Je näher dieses schöne Fest heranrückt, desto reger ist die Thätigkeit der Ausschüsse, desto größer aber auch das Interesse, welches demselben von allen Seiten entgegengebracht wird. Noch ist zwar das Programm nicht in allen Einzelheiten festgesetzt, doch wird dies in den nächsten Tagen geschehen und man kann jetzt schon mit Verubigung behaupten, daß so etwas, wie es diesmal geboten werden wird, in Gills und wohl auch in größeren Städten noch nicht dagewesen ist. Einen der Glanzpunkte wird unbedingt das Feuerwerk bilden. Der berühmte Kunstpyrotechniker, Herr Bernreither, war vor einigen Tagen selbst hier, hat den Stadtpark besichtigt, den Platz für das Feuerwerk bestimmt, und versprochen, etwas Großartiges und solche Neuheiten aufzuführen, die selbst in Wien noch nicht gesehen wurden. Daß zur Verschönerung des Festes in erster Linie wohl die Frauen beitragen werden, ist selbstverständlich. Diese haben sich ihrer Aufgabe auch schon unterzogen und werden in der heute — Donnerstag — fünf Uhr im Gemeinderathssaale stattfindenden Sitzung die

Vertheilung der Arbeiten vornehmen, wozu auch die Fräulein um ihre Mitwirkung gebeten werden. Die Beste für die große Lotterie sind durch sehr werthvolle Ankäufe auf die bedeutende Zahl von 400 ergänzt worden und die Haupttreffer werden schon in den nächsten Tagen in einem Schaufenster der Firma Schmidl und Comp. ausgestellt werden. Höchst wünschenswerth sind auch Spenden an Victualien und Getränken, weshalb alle jene, die solche leisten wollen und können, gebeten werden, dies bei den Herren Rasch oder Schmidl baldigst anzumelden, weil die weiteren Ankäufe darnach eingerichtet werden. Mehrere Bierbrauereien haben sehr bedeutende Spenden freundlichst zugesichert und es werden solche auch von den übrigen mit Zuversicht erwartet, da man namentlich von diesem „Stoff“ nie genug haben kann. Ebenso geht es mit Weinen und Schwaren, welche letzteren aber erst in den letzten Tagen vor dem Feste abzuliefern sein werden. Es wird überhaupt unser Stadtpark ein Bild bieten, wie es schöner kaum gedacht werden kann, vorausgesetzt, daß das Wetter günstig ist, wozu es aber endlich doch auch kommen muß, und es wird gewiß auch ein großer Zufluß von Fremden stattfinden, für die auf's beste gesorgt werden wird.

Liebhäber-Bühne. Zugunsten des Verschönerungs-Vereines wird im Gills Stadt-Theater eine Liebhäber-Vorstellung geplant, bei der zwei alte, aber lustige und leicht spielbare Stücke zur Aufführung kommen sollen. Die Leitung hat der Intendant des Hauses, Herr Gemeinderath Josef Ralusch freundlichst übernommen.

Ein Bubenstück. Sonntag den 25. d. nachts warf Jemand in die Wohnung des Apothekers Herrn Buresch im Ungar'schen Hause, Grazerstraße, einen ziemlich dicken Stein durch's Fenster, zertrümmerte eine Fensterscheibe und mehrere im Zimmer auf dem Tische gestandene Gläser. Das Bubenstück ist offenbar auf irgend eine Privatgeheißigkeit zurückzuführen. (Siehe die Warnung im Anzeigenteil.)

Der Rattenfänger ist in Gills angekommen, um im Stadtamt sein Verfahren zu erläutern. Unser verehrter Bürgermeister hat glücklicher Weise nur Söhne, keine Tochter. Es kann also mit dem Rattenfänger von Gills zu keiner Liebestragödie mit eines Bürgermeisters Tochter kommen. Er begnügt sich mit schnödem Geldeslohn. 600 Gulden sind auch nicht zu verachten. Die Stadt wird diese Summe gerne opfern, wenn nur die Rattenplage damit wirklich ein Ende nimmt.

Das Hochwasser hat, wie es sich nun herausstellt, doch ziemlich großen Schaden angerichtet. In Hausbaums Badeanstalt ist nicht nur das über die Saun gespannte Tau gerissen, auch das Drahtseil hat nicht Stand gehalten. Es haben sich solche Massen von Strauch- und Wurzelwerk am Drahtseil gefangen, daß es sich von der Koppelung losgerissen hat. Die Hochfluth führte so viel Steingerölle mit sich, daß der Baderaum von Neuem ausgebagert werden muß. Begeisterte Wasserfreunde lassen sich aber durch die paar Steine vom Baden nicht abhalten. Sobald die Seile gespannt sind, mag es im Saunbad wieder lebendig werden.

Diebischer Dienstbote. Am 24. d. wurde die beim Wäschefabrikanten Herrn Franz Dolinar, Gartengasse, als Stubenmädchen bedienstet gewesene 19jährige Gertraud Supan verhaftet, weil sie tags vorher ihrem Dienstgeber aus verperstem Rassen eine Hundertguldennote gestohlen hat. Das gestohlene Geld hat die Diebin in der Streuhütte hinter dem Hause des Dienstgebers versteckt, wo es gefunden und dem Eigentümern zurückgestellt wurde.

Volksversammlungen haben am Sonntag in Trisail und in St. Gertraud bei Römerbad stattgefunden. Beide waren vom politischen Verein Wahrheit in Graz einberufen, und in beiden entwickelte der Schneidergehilfe Ludwig Sadnik das socialistische Programm. Daß dabei aufs Kapital geschimpft wurde, ist selbstverständlich. Besonders scharf kritisierte der Redner die Verwaltung gewisser Bruderladen. Dieser Agitator ist vor Jahren aus Steiermark ausgewiesen worden, aber das

Reichsgericht hat auf Grund seiner Beschwerde die Verfügung wieder aufgehoben, daher ihm der Aufenthalt in Steiermark gestattet ist. Die Trisailer Versammlung war nur von etwa 70 Arbeitern besucht; in St. Gertraud allerdings hörten mehrere hundert Personen die Auseinandersetzungen Sadnik's an; es waren dies aber zum geringsten Theil Arbeiter und zum größten Theil Bauern. Beide Versammlungen nahmen einen ruhigen Verlauf, so daß der als Regierungsvertreter anwesende Herr Bezirkscommissär Tax keine Veranlassung zu irgend einem Einschreiten hatte.

Kirchtag. Am verflossenen Sonntage wurde wie alljährlich in dem der heil. Anna geweihten Kirchlein, einem alten Bau mit gothischem Portale, am Annaberg hinter Luchern, von gutem Wetter begünstigt, das Patrociniumfest unter Pöllergetrache gefeiert, zu welchem besonders nachmittags auch viele Städter hinauswanderten. Wie es bei derlei Festlichkeiten schon alther gebräuchlich, waren um das Kirchlein herum am Plateau des Berges, von dem man aus eine herrliche Fernsicht über das ganze obere Santhal genießt, Krämerbuden, Lebzelterstände und Buschenschänken unter dem Schatten der Bäume errichtet, wo es auch nach dem Nachmittags-gottesdienste recht lebhaft zuzieng, obgleich der heurige Besuch hinter jenem früheren Jahre ziemlich zurückgeblieben war. Selbstverständlich fehlte es nicht an einer ländlichen Musik, deren schmetternden Trompetenklänge die ländliche Jugend zum Tanze am grünen Rasen aufmunterte. Im Uebrigen hätte man die Musikbände lieber am Fuße des Berges gewünscht. Da unsere „Civil-Gebirgs-Artillerie“ mit Pölerschüssen nicht sparte, ward den Ohren gerade genug zugemuthet. Einige Langfinger zeigten ihre Kunstfertigkeit. Einem Mädchen wurde Uhr sammt Kette gestohlen. Im Uebrigen sorgte eine Gendarmerie-Abtheilung mit dem Wachtmeister an der Spitze für Aufrechterhaltung der Ordnung.

Beim Viehmarkt in Luchern (Umgebung) wurden etwa 2000 Stück Hornvieh aufgetrieben. Verkauft wurde ungefähr ein Drittel davon. Käufer waren aus Tirol und Deutschland erschienen. Die Preise waren mittelmäßige, daher auf ein billigeres Fleisch in Gills zu hoffen ist.

Ertrunkene Kinder. In Graßnigg ist am 23. Juli ein fünfjähriger Knabe ertrunken aus dem Mühlbache gezogen worden. Wahrscheinlich ist das Kind ein Opfer des Hochwassers geworden. Wenigstens liegt bis jetzt nicht der geringste Anhaltspunkt für den Verdacht eines Verbrechen vor. — Am Samstag, den 23. Juli ist ein 16 Monate altes Mädchen, Tochter des Bergknappen Alexander Rosak in Buchberg, in den Bach gefallen und an den hiebei ertitneten Verletzungen gestorben. — Am 16. Juli war die Keuschlerin Ursula Krivog in Bresje (Gemeinde Maria-Neustift) mit einer 16-jährigen Tochter und einem anderthalb Jahre alten Kinde allein zu Hause. Da die Mutter etwas unwohl war, blieb das Kind einige Minuten unbewacht, fiel in eine metertiefe Mistlache und ertrank.

Wolkenbruch im Thale der Mifling. (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Die verflossene Woche hatte für uns und das ganze schöne Miflingthal wahre Schreckensstage in ihrem Schooße. Nachdem Jupiter pluvius bereits am 19. und 20. seine Schleusen reichlich geöffnet und die Wässer merklich schwellen machte, gieng in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ein Wolkenbruch nieder, wie sich die ältesten Leute an ein solches Elementarereignis seit dem Jahre 1813 nicht mehr erinnern, obwohl es auch in der Zwischenzeit starke Hochwässer gab. Als der Morgen des für unser Thal unglücklichen 22. Juli anbrach, und die Nacht, in welcher der Sturm heulte und die Regenmassen niederstürzten, einem leisen Tagesgrauen wich, stürzten die Fluthen, Steine, Bäume, Wurzelstöcke, abgerissene Mühlen und Sägen mit sich schwemmend und ihr gewöhnliches Bett mehrseits verlassend, verheerend und alles vernürend über Aecker und Wiesen, Straßen und Bauten, in unerhörter Schnelligkeit anwachsend daher,

heillosen Schrecken und Verwirrung verbreitend. Außer der Verwüstung der Gemeindefstraßen, außer Abrutschungen und dem gänzlichen Wegschwemmen von Mühlen, Reusen, Wiesen und Aekern, hat auch die Gewerkschaft Miffling viel gelitten. Von drei Uhr früh bis spät abends waren alle Arbeiter an der Spitze ihres braven Directors Schiffermüller unermüdlich thätig, um zu retten und zu wehren, was noch im Bereiche menschlicher Kräfte lag, so schwer und gefährlich auch der Kampf mit dem verheerenden Elemente ist. Dieser Kampf war auf vielen Punkten zugleich zu führen, was die traurige Situation noch mehr erschwerte. Es gelang mit unerhörtester Anstrengung, die Werksgebäude und Wehren zu retten, und erfreulicherweise — ja ein Glück im Unglück — gieng kein Menschenleben zu Grunde. Aufrichtigste Anerkennung und wärmster Dank gebührt dabei dem Herrn Director Schiffermüller, der theils tröstend, theils energisch anordnend, unermüdlich zugegen war, obwohl man es dem wackeren Manne ansah, wie schwer es ihm ums Herz war, diese Zerstörung der durchwegs so nett hergestellten Straßen und Gesamtbauten des schönen Gutes ansehen zu müssen. Der Betrieb kann noch ungestört aufrecht erhalten werden, aber es wird lange Zeit vergehen, und viele Arbeit und Kosten erheischen, bis das Bild der Zerstörung im ganzen Thale wieder allmählich schwindet; ebenso würde in einigen Fällen, die bewährte humane Landes- und Regierungshilfe recht wohlthunend wirken. Möge das schöne Thal wieder durch ein Jahrhundert, oder am besten für immerwährende Zeiten von einem solch' furchtbarem Elementar- Ereignis verschont bleiben!

J. J.

Aus Rohitsch erhält die Deutsche Wacht eine Zuschrift des Herrn fürstl. Windischgrätz'schen Oberförsters Josef Simony, aus der hervorgeht, daß der jeweilige Herr Caplan in der Schloßkapelle gewöhnlich die Stiftemessen liest, allein wenn der Fürst um eine Messe ersuchen läßt, liest selbe der Herr Dechant, was sicher nicht aus Eigennutz geschieht, da er hiesfür nur das ortsübliche Stipendium aus den fürstlichen Renten beansprucht. Ganz unrichtig ist es, daß der Herr Dechant von dem fürstlichen Paare etwa ignoriert wurde, denn er wurde von demselben vielmehr auf's Freundlichste angesprochen. — Außer dieser Zuschrift sind uns in dieser Angelegenheit auch mehrere andere Briefe zugekommen, aus welchen vor allem hervorgeht, daß Fürst Windischgrätz bei den Bürgern des Marktes Rohitsch in höchsten Ehren steht, was auch die ihm gebrachten Huldigungen bewiesen haben.

Reichenburg. Bei der Leichenseier des hiesigen Schuldirectors Herrn Jamschek fand sich unter den zahlreichen Kranzpenden nur Einer mit deutscher Aufschrift. Derselbe kam von in Cilli lebenden Bruder des Verstorbenen, der sein Deutschthum treu bewahrt. Der verstorbene Schuldirektor soll übrigens ein tüchtiger Fachmann gewesen und sich als solcher die Achtung seiner Standesgenossen erworben haben.

Bäder und Sommerfrischen. Die Cur- und Fremden-Liste der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn weist 1574 Gäste aus. Gleichenberg: 3292 Personen.

Lüffer. Am Samstag den 30. Juli findet zum Vortheile des Kapellmeisters, Herrn Julius von Bartay ein Concert statt, zu dem sich vielleicht auch manche Besucher aus Cilli finden werden. Aus dem Programm sind die Ouverture zu Erkel's ungarischer Oper Hunyadi László, die Faust-Phantasie für Solo-Violine und ein Haydn'sches Streichquartett hervorzuheben. Nach dem Concert wird ein Tanzkränzchen abgehalten. Man erscheint in einfacher Kleidung.

Vermischtes.

Der Oberste Sanitätsrath in Wien hat anlässlich der drohenden Cholera-Gefahr einstimmig die Anstellung von Sanitätsinspectoren beschlossen und ein Gutachten über die in Asien und Afrika gegen die Uebertragung von ansteckenden Krankheiten zu treffenden Vorkehrungen abgegeben.

Die letzte Laibacher Geschwornenliste enthält an fünfzig vom Hundert deutsche Namen. Es ist überhaupt merkwürdig und beachtenswerth, welche große Anzahl deutscher Namen in der krainischen „Intelligenz“ vorkommen, trotzdem eine Menge schon slovenisiert worden sind. Es existiert beinahe kein slovenischer Verein im ganzen Land dessen Vereinsleitung nicht auch deutsche Namen aufwiese. Auch sonst unter den slovenischen Dichtern, Beamten, Advocaten, Schriftstellern, Lehrern, ja selbst unter der Geistlichkeit trifft man eine sehr erhebliche Anzahl deutscher Namen.

Fürstliche Schauspieler. Auf dem Schlosse zu Szent-Antal, woselbst gegenwärtig die Kronprinzessin-Witwe Stefanie bei ihrer Schwester, der Herzogin Luise von Coburg, zum Besuche weilt, fand die erste eine Theatervorstellung statt, bei welcher die Bewohner des Schlosses als Schauspieler wirkten. Der Theaterzettel lautet:

Szent-Antal, 20. Juli 1892.

Die Vöcke.

Posse in drei Abtheilungen.

Personen:

Graf Ottolar Seefeld . . . Graf Burmbrand.
Gräfin Anna Horst, seine Schwester . . . Herzogin v. Coburg.
Baronin Alma v. Golden . . . Kronprinzessin-Witwe.
Lord Harry Armstrong . . . Baron Gablenz.
Lizette, Kammermädchen der Gräfin . . . Gräfin Sermage.
Franz, Leibjäger bei Graf Seefeld . . . Baron Hauer.
Ort der Handlung: Ein Seebad. — Zeit: Gegenwart.
Beginn um halb acht Uhr abends.

Ein Gedicht auf Fürst Bismarck, das Prof. Dr. Penke in der Versammlung der deutschen Partei in Tübingen am 16. Juli zum Vortrag brachte, hat folgenden Wortlaut:

Sie sollen ihn nicht lästern
Den besten deutschen Mann,
Weil er dem Guts von gestern
Sich nicht bequemen kann.
Wer wagt es, ihn zu schelten
Um Vaterlands Verrath?
Sein Wort muß höher gelten,
Noch höher seine That.

Der uns das Reich geschaffen
Und sicher hingestellt,
Das nun in Wehr und Waffen
Trotz bietet einer Welt:
Er kann noch unterscheiden,
Was diesem Reiche frommt,
Und Alles wohl vermeiden,
Was ihm zu Schaden kommt.

Er hätt' es mögen schirmen
Wie Keiner, er allein,
Auch noch in neuen Stürmen —
Es hat nicht sollen sein.
Doch wie sie's mögen treiben
Und wer die Aemter führt;
Die Ehre soll ihm bleiben,
Die ihm allein gebührt.

Wer immer ohneanken
Zu Kaiser hält und Reich,
Sol' unablässig danken
Dem Mann, dem keiner gleich,
Dem Manne, der geschlungen
Des neuen Reiches Band,
Und Allen hat errungen
Ein großes Vaterland.

Gott woll' es uns erhalten
Durch allen Haß und Streit
Vor feindlichen Gewalten
Bis in die fernste Zeit,
Und auch des Reiches Vater
Erhalt' er lang uns noch
Als besten Reichsberater —
Fürst Bismarck lebe hoch!

Vereinsnachrichten.

Gründungsfeier. Die Schriftleitung der Deutschen Wacht erhält eine Einladung zu der am 7. August um halb fünf Uhr im Gartensaale des Gasthofs Drosel stattfindenden Gründungsfeier der Ortsgruppe Bad Neuhaus

des Vereines Südmart. Auf der Tagesordnung steht die Begrüßung von Seite der Einberufener, die Wahl des Ausschusses, die Wahl der Vertreter für die diesjährige Hauptversammlung und Allfälliges. Für den Gründungs-Ausschuß sind unterzeichnet: mod. Franz Kamnitzer und Franz Drosel jun.

Die Eröffnung der Warte auf dem Frauenkogel am Sonntag gestaltete sich zu einem Ehrentage für die Section Graz des Oesterreichischen Touristenclubs. Der Obmann-Stellvertreter der Section Graz, Herr Professor Dr. Hoernes, hielt die Festrede. Er begrüßte zunächst namens der Section sämtliche Erschienenen und die Abgesandten der touristischen Körperschaften im besonderen und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Der Redner gedachte auch der Verdienste der Sectionsmitglieder Sigmund Goldhamm, Standfest und Doelter und der verschiedenen Leistungen der Section auf alpinem Gebiete. Herr Professor Dr. Hoernes dankte hierauf in herzlichen Worten all' den Körperschaften und Personen, durch deren Unterstützungen es der Section „Graz“ möglich wurde, die Warte zu errichten. Nachdem sich der Redner noch an alle Naturfreunde mit der Bitte gewendet hatte, im Interesse des guten Einvernehmens mit den Jagdherren den Wald und dessen Bewohner zu schonen, und er den Wunsch ausgesprochen hatte, daß die Aussichtswarte auf dem Frauenkogel recht vielen Bergfreunden zur Freude gereichen möge, erklärte er unter allseitigem Jubel und unter dem Dröhnen der Pöller und unter dem Tusch der Kapelle die Warte für eröffnet. Der Obmann des Judendorfer Verschönerungsvereines, Herr Oberstlieutenant v. Wolter, brachte ein Hoch aus auf die Obmänner der Section, Dr. Hoernes und Dr. Doelter, auf Herrn Goldhamm und sämtliche Mitglieder des Touristenclubs. Wenn von Seite der Centrale des Oesterreichischen Touristen-Clubs der Wunsch des Verschönerungsvereines und der Bewohner Judendorfs genehmigt wird, so soll diese Warte in Zukunft Goldhamm-Warte am Frauenkogel genannt werden. Der Obmann des Vereines zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark, Herr kais. Rath Doctor Zisler besprach die Wechselbeziehungen zwischen dem Fremdenverkehr und den alpinen Vereinen, wie beide Hand in Hand gehen und einander ergänzend wirken sollen. Als die Hoch!-Rufe, mit welchen auch diese Rede aufgenommen wurde, verklungen waren, bestiegen die zahlreichen Festgäste die Aussichtswarte, um von deren Höhe aus die herrliche Rundschau zu genießen. Das Waldfest nahm seinen frohen Fortgang bis in die Abendstunden, und die Eröffnungsfeier fand in Waterleitners Restaurationsaal in Judendorf mit einem heiteren Geselligkeitsabend seinen Abschluß.

Tschechische Sänger und Turner wollen, obwohl die Haltung der Sokolisten in Nancy noch unvergessen ist, einen Ausflug nach München unternehmen. Wenigstens bringt die Abwehr folgende Uebersetzung aus einem tschechischen Blatte: Einen großen Ausflug nach München unternimmt der hiesige Gesangsverein „Tovacovsky“ am 14. und am 15. August l. J. Dieser Ausflug wird gleichzeitig ein nationaler Feiertag der Münchener Tschechen sein. Mit demselben wird auch die Feier der Errichtung der neuen Turnerverbindung „Slovak“ verbunden sein, die am 14. August ihre Thätigkeit mit einem öffentlichen Schauturnen in der königl. bairischen Turnhalle eröffnet. Das dieses Fest einen glänzenden Erfolg erziele, liegt in unseren „Sokolvereinen“, die durch Entsendung zahlreicher Deputationen zum Gelingen der Sache, welche die Sache des Sokolthums überhaupt ist, beitragen können. Es sei erwähnt, daß in das Programm des Schauturnens auch das Turnen von Gästen eingereicht ist. Die Anmeldungen vom Lande sind jetzt schon recht zahlreich. — Wahrscheinlich verfügt über die Turnhalle ein Unternehmer und die Bezeichnung königlich ist nur ein Schmuckwort, wie es zum Beispiel auch vom Theater am Gärtnerplatz geführt wird. Denn wir halten es für unmöglich, daß man eine wirklich königlich bairische Anstalt ausgemachten Deutschen

feinden zu Festveranstaltungen überlassen will, es sei denn, daß in München ein internationaler Turner-Wettkampf ausgeschrieben wird.

Aus Weimar wird der Deutschen Wacht berichtet: Kürzlich fand — wie im Vorjahre wieder in den Räumen der Gesellschaft „Erholung“ zu Weimar — die III. ordentliche Hauptversammlung des Vereins für Massenverbreitung guter Schriften unter Beteiligung auch von Seiten auswärtiger Abgesandter statt. Entgegen dem ursprünglichen Phantasiegebilde seines Gründers ist mit der Zeit ein durchaus praktisches, nach streng geschäftsmäßigen Gesichtspunkten nummehr geleitetes Unternehmen aus dem Ganzen geworden. Der Verein, der seine Wirksamkeit nach § 1 der abgeänderten Satzungen mittlerweile sogar bis nach den überseeischen deutschen Ansiedelungen auszudehnen begonnen hat und nach wie vor im entschiedenen, wenn auch langsamen, so doch sicheren, Wachstum begriffen ist, zählte beim Ausgang des Geschäftsjahres 1891: 5663 Mitglieder (gegen 4763 des Vorjahres), darunter 94 (gegen 80) dauernde und 1388 (gegen 1064) körperliche, ferner 32 (gegen 26) Zweigvereine, 83 (gegen 47) Vertretungen, sowie 144 (gegen 68) buchhändlerische Auslieferungsstellen seiner Veröffentlichungen und hat bei einem Gesamtvermögen von jetzt 36602 M. 11 Pf. mit einem Gewinn von 2757 M. 91 Pf. im verflossenen Jahre abgeschlossen; das Verlagsinstitut des Vereins hat in demselben Jahrgange 411716 Einzelhefte (gegen 329408 im Vorjahre), 1918 (gegen 810 Halbjahrbücher und 3242 (gegen 1317) Mark-Bände insgesamt ausgegeben, so daß sich die Zahl der seit Beginn der Schriften-tätigkeit (1890) bis heute vertriebenen Schriften an der Hand der früheren Ausweise nummehr bereits auf rund 1 Million Einzelhefte und über 10000 Exemplare der verschiedenen Baudausgaben berechnen läßt. Vermochte die Schriftvertriebs-Anstalt auch noch nicht aus dem Schriftenvertrieb allein sich selbst zu tragen, so ist doch der vom Verein ihr gewährte Zuschuß im vergangenen Jahre gegen das Vorjahr erheblich um die Hälfte geringer geworden und hat diesmal nur mehr 4984 M. 15 Pf. betragen. An allen größeren Orten namentlich solchen mit Zweigvereinen und Vertretungen befinden sich jetzt buchhändlerische Auslieferungsstellen, mit dem Eisenbahnbuchhandel besteht ein sehr lebhafter Verkehr, die Beziehungen zum Colportage-Buchhandel gestalten sich — Dank der Stellung der Vereinsleitung diesem gegenüber seit dem letzten Jahre — fortgesetzt günstig, und so scheinen denn alle Wege geebnet, um ein für den kommenden Herbst wieder geplantes größeres Unternehmen: die Ausgabe eines größeren Originalromanes aus der bewährten Feder eines zeitgenössischen Schriftstellers (was dem Verein zum vollen Erfolg bisher immer noch gefehlt hat), und zwar mit Abbildungen (in Colportage-Form, für die unbemittelteren Klassen) zu einer buchhändlerisch durchgreifenden Wirkung zu bringen.

Kunst, Schrifttum, Bühne.

Waldbaus. So lautet der Titel einer rhythmischen, leicht spielbaren Polka-Mazur die der in Cilli bekannte Bezirksrichter Herr Karl Martinak als opus 2. komponiert und dem Kreisgerichts-Präsidenten, Herrn Dr. Albrecht Gertscher in Cilli zugeeignet hat. Das Titelblatt zeigt eine mit Eichenlaub umwundene Abbildung des Waldbaus mit der Sann und Hausbaum's Badeanstalt im Vordergrund. Die äußere Ausstattung ist sehr gefällig. Der Verleger, Herr Frh. Rasch in Cilli, hat die Noten in einer Wiener Musikalien-Druckerei stechen lassen. In Marburg ist das Heft bei Th. Kaltenbrunner, in Graz bei F. Pechel, in Wien bei Otto Waasch und in Leipzig bei G. Haessel zum Preise von sechzig Kreuzern oder einer Mark zu haben. Der Cillier Verschönerungsverein als Besitzer und Herr Koiffer als Bäcker des Waldbaus sind ebenso sehr dem Tonbichter für die Wahl des Titels, als dem Verleger für den Schmuck des Titelblattes und Herrn Präsidenten Dr. Gertscher für die Annahme der Widmung zu Dank verpflichtet. Der Letztgenannte

ist ja längst als Gönner der Stadt Cilli und als warmer Freund der Tonkunst bekannt und geschätzt.

Das soeben erschienene Heft 8 der Gartenlaube bringt den Anfang eines neuen Romanes von Anton v. Perfall, zugleich mit einem Bildnis und einem kurzen Lebensabriß dieses beliebten und fruchtbaren Schriftstellers. Im übrigen geht Ganghofers Klosterjäger noch weiter und erquidelt stets gleichermaßen durch die köstliche Frische seiner Darstellung. Man darf diesen Roman ohne Bedenken zu dem Besten stellen, was der Verfasser des Herrgottschnigers von Ammergau je geschrieben hat. Die österreichische Ausgabe der Gartenlaube, die in halbmonatlichen Heften erscheint, wird in Wien von Dr. W. Lauser geleitet.

Unglaublich aber wahr! Das Pariser Evénement vom 20. Juli schreibt: Ein kurzer und höflicher Streit hat sich letzter Tage entsponnen zwischen dem feinen Kritiker Herrn Jules Lemaitre und unserem gelehrten Mitarbeiter Anatole Cerf-berr über die „Braut von Korinth“, die der Erstere in einem seiner Feuilletons für ein Werk Goethe's erklärt hatte, während der Letztere behauptete, sie sei nicht nur von Schiller geschrieben, sondern heiße überdies „Die Braut von Messina“. Befagtem Streit ist soeben durch einen Brief des Herrn Lemaitre an unseren Mitarbeiter ein Ende gemacht worden, in welchem der Schreiber diesem voll und ganz recht giebt.

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cilli.

Fremdenliste der Stadt Cilli.

„Hotel Erzherzog Johann“: Herr Reinhold Ditsch, Kantor, Kreuzburg, Pr.-Schlesien; Heinrich Probnig, Realschullehrer, Graz; Dr. Josef Wurster, Professor, Fünfkirchen, Ungarn; Ernest Rumbold, Ingenieur, Graz; Ferdinand Zwidienak, k. u. k. Lieutenant, W.-Feistritz; Rudolf Baron Lenf, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant mit Gemahlin und Sohn, Troppau; Anton Reussner, mag. pharm., sammt Frau, Wien; Franz Stampfel, Kaufmann, Laibach; Ludwig Achenegg, k. k. Professor i. R., mit Gemahlin, Graz; Anton Jlic, Reisender, Wien; Theodor Geisse, Geschäftsmann, Wien; Johann Keppel, k. u. k. Oberlieutenant, Wien; Albin Tschuben, Kaufmann, Graz.

„Hotel Roscher“ (Hotelier Bregg): Herr Victor Grinsbauer, Kaufmann, Wien; Alex. Weiß, Reisender, Eszathurn; Frau Magda Poliska, Private, mit Tochter, St. Lorenzen; Amalia Reich, Private, mit Nichte, St. Leonhard; Herr Balzhafar Niedl, Realitätenbesitzer, Radkersburg; Lorenz Ratl, Kaufmann, Wien; Ferdinand Urtsch, Reisender, Graz; M. Konecnik, cand. med., Praggberg; Alois Goricar, Realitätenbesitzer, Praggberg; Johann Rujanovic, Professor, Agram; Alois Kosar, Lehrer, Radkersburg; Frau Franziska Libert, Private, Wien; Herr Josef Modau, Reisender, Wien; J. Cretnik, Grundbesitzer, St. Marein.

„Hotel Stadt Wien“: Herr Hugo Bettlheim, Privatbeamter, Budapest; Franz Stich, Kaufmann, Wien; Alois Notar, Landes-Ingenieur, Graz; Josef Bankmann, k. k. Hoflieferant, sammt Familie, Wien; Alfred Garzarolli Edl. v. Thurn-lath, k. k. Regierungs-Rath a. D., Wien; Jaques Kalbero, Reisender, Wien; Anton Scholz, Reisender, Wien; Frh. Hoffmann, Reisender, Salzburg; Josef Schwarz, Reisender, Wien.

„Hotel zum gold. Löwen“: Herr Carl Sabin, Beamter, Graz; Kladnig, k. u. k. Lieutenant, Graz; Sterned, k. u. k. Hauptmann, Graz; Adolf Gurre, Beamter, Graz; Conrad Schmidt, Reisender, Wien; Frau Bauer, Kaufmannsgattin, Fraßlau.

Gasthof „zum gold. Engel“: Herr Josef Talpa, Procurist, sammt Frau, Wien; L. Haas, Realgymn.-Lehrer, Gera, Preußen; Ludwig Andersen, Schriftseher, Soro, Dänemark; Ignaz Großmann, Escamoteur, Graz; Vincenz Knecht, Escamoteur, Königsberg.

„Gasthof Stern“: Herr Johann Mazza, Private, sammt Familie, Triest; Paul Steyer, Steuerbeamter, Dresden; Rudolf Gottschall, Steuer-beamter, Dresden; Arthur Lang, Studiosus, Agram; Mathias Ulreich, concessionierter Rattenvertilger, Graz.

Kundmachung.

Das k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut Erlass Abthg. 3 Nr. 1499 vom 20. Juni l. J. in diesem Jahre Remonten-Märkte in Steiermark in nachstehenden Orten abzuhalten und zwar am

- 15. September in Sachsenfeld (Haupt-Platz);
- 16. „ „ Kranichsfeld (v. Bothes Gasthaus);
- 17. „ „ Friedau (Haupt-Platz);
- 19. „ „ Luttenberg (Haupt-Platz);
- 20. „ „ Radkersburg (Biehmarkt-Platz);
- 23. „ „ Fürstenfeld (vor dem Bräuhaus);
- 24. „ „ Feldbach (Haupt-Platz).

In sämtlich vorgenannten Stationen, um neun Uhr Vormittag. Zum Ankauf gelangen Cavallerie-Remonten, Artillerie-Unterofficiersreit- und Artillerie-Zugpferde.

Die Cavallerie-Remonten und Artillerie-Unterofficiers-Reitpferde müssen mindestens 158, die Artillerie-Zugpferde mindestens 161 cm. hoch sein.

Pferde unter dem vollstreckten vierten, und über dem vollstreckten siebenten Jahre werden nicht assentiert.

Als Durchschnittspreis gelten: 250 Gulden für eine Cavallerie-Remonte, oder für ein Artillerie-Unterofficiers-Reitpferd; 350 Gulden für ein Artillerie-Zugpferd.

Für Cavallerie-Remonten und Artillerie-Unterofficiers-Reitpferde, welche sich für den Reitsdienst besonders eignen, wird zu diesem Durchschnittspreis eine 30 % ge Aufzahlung (gleich fünfundsechzig Gulden) zugestanden.

Graz, im Juli 1892.

Für die k. k. Gesellschaft für Landespferbezucht in Steiermark:

Der Präsident: Der Sekretär:
Karl Ritter v. Haupt. Richard Frh. v. Dannenberg.

Course der Wiener Börse

vom 27. Juli 1892.

Silberrente	fl.	95.90
Notenrente	„	95.50
Goldrente	„	113.95
5 % ige Märzrente	„	100.55
Bankactien	„	9.95
Creditactien	„	313.50
London, vista	„	119.60
20 Frankenstücke	„	5.67
Münzducaten	„	9.50
100 Reichsmark	„	58.52 1/2

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Düge von Cilli in der Richtung nach:

Wien: 1.38 nachts (S.=3.); 1.51 nachm. (S.=3.); 5.24 nachm. (P.=3.) 3.10 nachts; (P.=3.); 6.25 früh (Sec.=3.); 8.49 vorm. (G.=3.);
Triest: 4.22 nachts (S.=3.); 3.24 nachm. (S.=3.); 1.51 nachts (P.=3.); 10.20 vorm. (P.=3.); 5.40 abends (G.=3.) 6.30 früh, S.=3.;
Wöllan: 6.55 früh 3.50 nachm.

Ankunft der Düge in Cilli in der Richtung von:

Triest: 1.36 nachts (S.=3.); 1.49 nachm. (S.=3.); 5.19 nachm. (P.=3.); 3.05 nachts (P.=3.); 9.04 abends (Sec.=3.); 8.41 vorm. (G.=3.);
Wien: 4.21 nachts (S.=3.); 3.22 nachm. (S.=3.); 1.44 nachts (P.=3.); 10.15 vorm. (P.=3.); 5.32 abends (G.=3.) 9.25 abends (Sec.=3.).
Wöllan: 8.24 früh; 5.09 mitt.



bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

Die Katzen-Schule

Farbeindruckbild Format 46/58 Cm. Preis 70 kr. vorrätig in der
Papierhandlung Joh. Rakusch,

Die Geistermühle.

Rheinische Novelle von Julius K a s c h.

Original-Beitrag. — Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Eine Raze unschlich miauend das Haus, während ein paar hungrige Hühner gierig nach dem Grün pickten, das da und dort noch aus vertrocknetem Erdbreich hervorlief. Ich fragte mich: Und hier haust Marianne, unter deren geschickten Händen sich alles belebte, die das Musterbild der Ordnung und des Fleißes war?

Ich pochte an die festverschlossene Thüre. In der dünnen, scharfen Luft klang es laut genug; dennoch mußte ich zweimal klopfen, ehe ich schleifende Schritte von dem Gange her vernahm. Als geöffnet wurde stand ich Marianne gegenüber.

Ich zitterte bei ihrem Anblick. Wie sehr hatten diese wenigen Wintermonate sie verändert! . . . Abgemagert, die Augen tiefliegend und ihres stolzbewußten Ausdrucks beraubt — so starrte sie mich an. Ein großes Tuch, das ihr über die Schultern hing, zog sie wie fröstelnd über der Brust zusammen. Sodann aber glitt ein leiser Schimmer von Roth über ihre Wangen, als sie hastig fragte: Martin, Euch schickt der Anton?

Ich gab keine Antwort und folgte ihr in die Stube, von der die Thüre zu der Kammer angelehnt war, in welcher die ruhelose Alte endlich den tiefsten Schlaf gefunden. Als ich noch immer schwieg und stille vor ihr saß, sagte sie: Redet, Martin, wir sind allein. Die Todte hört uns nicht mehr.

Sie schluchzte leise vor sich hin.

Weine nicht, Mädchen, sprach ich. Der Todten ist wohl; ihr ward die Ruhe, die sie auf der Erde nie fand.

Es ist wahr. Ihre Art war rauh, sie griff mit allzuharten Händen zu. Doch war sie allezeit eine rechtliche Frau, die mich zur Arbeit und Ehrlichkeit anhielt.

Du hast ihr auch niemals Schande gemacht, sagte ich befähigend. Darum tröste dich jetzt.

Erneut fieng sie zu weinen an, indem sie jammerte: O Martin, nicht um sie weinte ich, sondern um mich selbst!

Sie trocknete ihre Thränen, blickte mich mit großen, fragenden Augen an und wiederholte: Ihr kommt vom Anton?

Ich komme aus der Mühle, Marianne; die Kathrine sendet mich. Der Müller weiß nichts von meinem Gang.

Sie wurde bleich wie der Tod, als sie sprach: Und was sollt Ihr mir von der alten Köchin ausrichten?

Daß du dir den Müller aus dem Kopfe schlagen sollst.

Das meinte sie damals schon, erwiderte sie, indem ein halb bitterer Zug über ihr Antlitz glitt. Vielleicht wäre es in jener Zeit so das Beste gewesen; jetzt aber steht es anders. Der Anton und ich sind nicht mehr zu trennen; wir gehören zusammen.

Ist das auch des Müllers Ansicht?

Gewiß; noch vor sechs Wochen verhieß er's so. Seit der Zeit sah ich ihn freilich nicht wieder. Die Müllerin mag ihn abgehalten haben, meine Schreiben nicht in seine Hände gekommen sein. Die letzten Wochen war mir's ja selber nicht möglich, von der Großmutter's Bett zu kommen. — Er hätte mich allerdings nicht gerade jetzt vernachlässigen sollen, — doch haßte er die alte Frau, — sie ihn. Nun ist's aber anders, und ich erwarte alles von ihm.

Ich rang mit mir, wie ich's ihr beibringen sollte.

Ihr quält mich, Martin, fuhr sie fort, sprecht doch!

Marianne, rief ich nun, allen Muth zusammennehmend, kommt dir denn niemals ein Zweifel? Mußt du denn nicht, daß der Müller ein Schurke ist?

Sie stand auf und zerrte mich an den Händen, indem sie rief: Weiter, weiter! Was ist's mit ihm?

Nun ja doch — der Anton hat Verspruch gehalten!

Sie sprach kein Wort, wandte sich von mir weg und schleppte sich mit langsamen Schritten in das Nebenzimmer. Ich hörte einen Fall und sprang ihr nach. Sie lag ausgestreckt vor der Leiche ihrer Großmutter. Ich hob sie auf, trug sie ins andere Zimmer, öffnete das Fenster und nezte ihr Puls und Schläfe mit Wasser, das ich auf dem Tische fand. Endlich schlug sie die Augen auf; doch waren sie wie wirr auf mich gerichtet. Man sah, sie kämpfte, um ihre Besinnung wieder zu erlangen.

Es ist so, wie ich sagte, fuhr ich fort. Anton fügte sich den Wünschen seiner Mutter und gab dich feige auf. Jetzt sei aber vernünftig, Mädchen. Der Lump war deiner niemals werth. Lasse ihn laufen! . . . Derlei verwindet sich mit der Zeit.

Sie war völlig zu sich gekommen und hörte und sprach von jetzt an mit Fassung und Ruhe.

Ich kam und darf es nicht überwinden, Martin, sagte sie, indem sie die Augen niederschlug. Der Anton hat's der sterbenden Großmutter zugeschworen, daß er mich nicht verlassen wolle.

Der Großmutter Mund ist geschlossen.

Aber unser Herrgott hat seine Schwüre vernommen.

Er wird sie abschwören. Solch ein Hallunke glaubt an keinen Gott.

Rein, Martin, er ist schwach, aber für schlecht halte ich ihn nicht. Die Mutter hat jetzt zu viel Gewalt über ihn; doch wird er zu sich kommen, wenn ich ihn spreche. . . Ich muß ihn sprechen! . . . Wollt ihr mir einen Brief an ihn besorgen? Sicher kamen meine früheren Schreiben nie in seine Hände.

Ich will deinen Wunsch erfüllen, Marianne.

So wenig ich ihre eigenfinnige Neigung begriff, wollte ich doch ihr Herzeleid nicht noch durch eine abschlägige Antwort vergrößern.

Kommt in einer Stunde wieder, braver Martin. Bis dahin habe ich mich gesammelt und kann schreiben.

Ich brachte die Zeit bei den Nachbarn zu. Alle sprachen mit Achtung von dem Mädchen. Ihr Verhältnis zu dem Müller ahnte Keiner. Er hatte auch hier alle Vorsicht gebraucht.

Die Leute erzählten, die Verstorbene sei keineswegs so arm gewesen, als sie es glauben machen wollte. Außer dem Häuschen und einigen Feldern habe sich noch vieles an Werthpapieren in einer Truhe unter ihrem Bette vorgefunden. Mit Schrift und Geseß bekannt, habe sie alles in vollkommener Richtigkeit hinterlassen.

Als ich in Mariannens Häuschen zurückkehrte, trat mir diese mit dem fertigen Briefe entgegen. Auch war sie angezogen und sah gefaßt aus.

Nehmt das Schreiben, Martin, sprach sie, und versucht dasselbe Anton persönlich einzuhändigen. Ich habe an Großmutter's Todtenlager unter Gebet und Thränen geschrieben; es wird ihn rühren, wenn er's liest; denn er ist nicht schlecht, wenn auch schwach. Gewiß, gewiß, er wird zu mir zurückkehren!

Wenn es aber nicht geschieht? . . .

Sprechen muß ich ihn, sagte sie wie in Gedanken. Ihr seid so gut, Martin; unser Herrgott wird Euch Eure Rechtschaffenheit lohnen. Thut auch noch das für mich, daß Ihr mir seine Antwort zurückbringt.

Es soll geschehen, Mädchen; denn ich kündige ohnedem in der Mühle. —

In die Mühle zurückgekehrt, erfuhr ich, daß Kathrine ohne Sprache und Besinnung und man stündlich ihre Auflösung erwarte.

Die Magd, welche mir dies mittheilte, fügte hinzu: die Sterbende habe am Tage vorher noch einen heftigen Auftritt mit der Müllerin gehabt. Man habe der letzteren laute Rede auf dem Hofe und in den Gängen vernommen.

Brave Kathrine! rief's in mir.

Als ich in ihre Kammer trat und sie wie schlafend mit dem Ausdruck des Friedens in den letzten Zügen auf ihrem Todtenlager fand, schwor ich mir zu, alle selbstischen Gefühle zum Schweigen zu bringen und mich in gleicher Treue der Sache der Betrogenen zu widmen.

Anton war abwesend und ich verlangte zunächst die Müllerin zu sprechen. Diese verwehrt mir den Eingang. Ich ließ aber nicht nach und drang in ihre Stube.

Bleich und mit aufeinandergepreßten Lippen trat sie mir entgegen.

So war ihre Art, wenn Härte und Zorn ihr Gemüth beherrschten. Die Bäuerin war eine kluge Frau. Vorsicht trieb ihr Lebensschiff, während Herzensgüte und feiner Sinn für Sittlichkeit ihr von jeher fehlten. Ihre Schwäche dem Sohne gegenüber war so groß, daß sie dieses Mal die gewohnte Vorsicht vergaß. Sie wollte ihn um jeden Preis aus der schlimmen Affaire ziehen und verlor dabei das eigne Gleichgewicht.

Nun, was gibts? . . . Was drängt Ihr Euch zu mir? rief sie ärgerlich.

Müllerin, erwiderte ich, was ich zu sagen habe, duldet keinen Aufschub. Wie ich höre, steht Anton im Begriff, sich zu verloben. Es darf nicht geschehen, da er einem andern ehrlichen Mädchen die Ehe versprochen hat.

Von wem sprecht Ihr, Hausnarr?

Von wem anders als von Marianne, Frau Müllerin.

Und Ihr glaubt, mein Sohn würde Eure Liebste heirathen — auf Euer Commando?

Sie sollten sich solcher Rede schämen, Frau Müllerin, brauste ich auf. Sie wissen so gut wie ich, was der Anton dem Mädchen schuldet. Auch kommt es Ihnen nicht zu, meine Ehre zu verunglimpfen.

Welche Sprache erlaubst du dir? hinaus! hinaus!

Das Hinausgehen ist meine Sache. Ohne dem habe ich nicht ferner Lust, in einem Hause zu dienen, dessen Herr ein Lügner und Meineidiger ist. Was aber Sie anbelangt, Frau Müllerin, so wahren Sie Ihre eigene Ehre schlecht, wenn Sie derart Halbspart mit dem nichtsnutzigen Buben machen. Segen brächte es Ihrem Hause, wenn ein so braves Mädchen darin waltete. Die reichste Schwiegertochter kann Ihnen nicht das gute Geschöpf ersetzen.

Und du glaubst, mein Sohn nehme eine solche — Hergelaufene — die für den niedersten Knecht zu schlecht ist? . . . Hier, nimm Deinen Lohn, und mache, daß du fortkommst! — Sie lief an die Commode, wühlte in ihrer Geldschublade, riß die Thüre ihres Zimmers auf und warf die abgezählte Münze über die Schwelle. Nimm das in Untreue Verdiente! rief sie in Wuth. Lasse dir aber nicht einfallen, jemals wieder die Mühle zu betreten!

Ich erzitterte vor Empörung. Ohne den sauer verdienten Lohn eines Jahres schwerer Arbeit aufzuheben, rief ich im Fortgehen: Behaltet Euer Sündengeld; den Anton werde ich aber sprechen, und sollte ich ihn am Ende der Welt auffuchen!

Während des Einpackens meiner Habseligkeiten fuhr ich in gleicher Weise zu räsonnieren fort. Die Müllerknechte, die mich umringten, fragten nicht nach dem Grunde meiner Aufregung; ich hatte deshalb nichts zu erläutern. Ueber Antons Aufenthalt gaben sie mir aber bereitwillig Auskunft. Einer meinte, ich trafe ihn am sichersten im nächsten Nachbarstädtchen, wohin er sein Pferd bestellt habe.

Unverzüglich wandte ich mich dahin, nahm in einem geringeren Wirthshause Nachtquartier und verlegte mich aufs Aufpassen. Nach zwei Tagen traf Anton richtig ein. Als er das Wirthslocal betreten wollte, kreuzte ich seinen Weg.

Er erschrak bei meinem Anblick, blieb stehen und machte mir ein Zeichen, ihm zu folgen.

Als wir weit genug vom Hause entfernt waren, um von keinem Zeugen gehört zu werden, fragte er barsch, was ich begehrte.

Ich sah auf seine Hand, an der ein Verlobungsring saß. Meinen Blick bemerkend, kreuzte er die Arme auf dem Rücken.

Nun hielt ich ihm Mariannens Brief mit den Worten hin: Da drinnen steht's, was man von Ihnen will.

Gib her den Wisch! Ich werde ihn lesen. Er nahm das Schreiben, machte zugleich aber Miene, sich zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarze, weiße und farbige Seiden-
Stoffe von 45 kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und
 gemustert (ca. 240 verschied. Qual.
 mit 2000 versch. Farben, Dessins etc.) verfertigt roben- u. Rück-
 neile porto- und kollekt die Seiden-Fabrik G. Henneberg (R. u. R.
 Seilief.) Rürich. Muster umachend. Briefe kosten 10 fr. Porto. 1

Buchdruckerei J. Rakusch, Cilli

empfehl:

Speise-Karten pr. 100 Stk. 1.60
 Meldezettel pr. Buch 100 „ —.40
 Fremdenbücher je nach
 Stärke von 1 fl. aufwärts.
 Schankbücher in Lein-
 wand gebunden pr. Stk. 1.50
 sowie alle anderen Drucksorten
 für Hôteliere, Gastwirte etc.
 prompt und billig.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Ver-
 wahrung resp. in's Depôt:

Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
 und anderen Creditinstituten,

Staats- und Banknoten,

Gold- und Silbermünzen gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse
 der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als **Nebestellen der österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der
 Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale
 Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Neugeborenes Kind

wird anfangs September l. J. zu in Cilli
 oder Umgebung wohnenden sehr achtbaren
 Eheleuten, die große Liebe zu Kindern haben,
 jedoch selbst kinderlos sind, gegen sehr gute
 Bezahlung dauernd in Pflege gegeben.

Diesbezügliche Anträge sind unter „T. Z. 28, Wien, XVIII.
 Bezirk“ restante Postamt Schulgasse bis 15. August einzusenden.
 621—3

Cognac-Quint-Extract.

Zur augenblick-
 lichen Erzeugung
 eines vorzüglichen,
 gesunden und ge-
 haltvollen Cognac,
 welcher vom echten
 französischen Cognac
 nicht zu unterschei-
 den ist, empfehle ich
 diese bewährte
 Specialität.

Preis für 1 Kilo
 (ausreichend zu 100
 Liter Cognac) 16 fl.
 ö. W. Receipt wird
 gratis beigegeben. Für besten Erfolg u.
 gesundes Fabrikat garantire ich.

Spiritus-Ersparnis

erzielt man durch meine unübertroffene
 Verstärkungs-Essenz für Braunt-
 weine; dieselbe verleiht den Getränken
 einen angenehmen schneidigen Geschmack
 und ist nur bei mir zu haben. Preis
 3 fl. 50 kr. per Kilo (auf 600—1000 Liter)
 inclusive Gebrauchsanweisung. 578—50
 Ausser diesen Specialitäten
 offerire ich sämtliche **Essenzen** zur
 Erzeugung von Rum, Slivovitz, Tre-
 bern, Kräuterbitter's und aller exi-
 stierenden feinen Liqueure, Spiritosen,
 Essig und Weissig in unübertroffener
 Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis
 beigegeben. — Preisliste franco.
 Für gesunde Fabrikate wird garantirt.

Carl Philipp Pollak,
 Essenz-Specialitäten-Fabrik in Prag.
 (Solide Vertreter gesucht.)

Geschäftshaus in Gleisdorf.

Im lebhaften, schönen Markte Gleisdorf
 ist ein Haus auf gutem Posten, worauf
 seit 20 Jahren ein Specerei- und Kurz-
 waren-Geschäft betrieben wird, zu ver-
 kaufen. Auf diesem Hause besteht auch seit
 30 Jahren eine **Gasthaus-Concession**,
 wo derzeit ein Weinschank etc. ausgeübt
 wird. Nebstbei befindet sich eine f. l. Lotto-
 Collectur und Tabak-Trafik, welche Ge-
 schäfte alle im besten Betriebe sind. Am Hause
 anschließend befindet sich ein schöner
 Küchengarten mit Gasthaus, ein Obstgarten
 mit mächtigem Grasgarten, nebstbei in
 nächster Nähe noch ca. 6 Joch Acker und
 2 Joch Wiesen in bester Cultur. Das Haus
 1 Stock hoch, ist massiv gebaut, im besten
 Bauzustande, besteht aus 2 Gewölben,
 8 Zimmern, 3 Küchen, Keller- und Boden-
 räumen die Wirthschaftsgebäude mit Tenn-
 platz auf 4 Räder, 2 Ochsen, 8 Schweine
 sind neugebaut, gewölbt und bequem beim
 Hause. Dieses Haus wird wegen Zurück-
 ziehung vom Geschäft sammt Gewölb
 und Gasteinrichtung mit oder ohne Waren-
 lager, je nach Belieben verkauft. Der beim
 Hause befindliche Bienenstand ist vom
 Verkaufe ausgeschlossen. Nähere Auskunft
 beim Eigenthümer **Heinrich Hoinig in**
Gleisdorf, Franz Josef-Strasse. 611-3

Engl.

Brillant-Glanzstärke

entschieden das Beste zum Glanzbügeln
 der Wäsche. Zu haben in allen Specerei-
 handlungen. 190—67
 Man achte genau auf die Firma MÜLLER
 & ERBE.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee ist der beste und reinste
 Kaffee-Zusatz.

Ölz-Kaffee enthält keine Birnen, keine
 Rüben, keinen Syrup.

Zu haben

in allen Specerei-Geschäften.

602—25

Dunger Mann,

militärfrei, mit guten Referenzen, der
 deutschen und slovenischen Correspon-
 denz mächtig, wird für eine

Fabriks-Niederlage
 in Laibach

gesucht. Offerte und Gehaltsan-
 spruch erbeten unter „F. L.“ poste
 restante, Laibach. 604—2

Katharina Prato
 süddeutsche Küche,
Anna Dorn's österr.

Musterkochbuch

L. v. Pröpper's
Sparsame Küche

vorräthig in der Buch- und Papierh.
Joh. Rakusch, Cilli.

Emilie Haussenbüchl's
 concess. 592—5

höhere Töcherschule

Privat-Volksschule

in Cilli, Sparcassegebäude.

* Schulanfang am 15. September. *

Die Zöglinge der Anstalt sind in jeder Beziehung bestens
 gehalten, die Lehrkräfte derselben vorzüglich.

—● Prospekte versendet gratis und franco —●

die Vorsteherin der Anstalt.

